Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 7

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Euthanasie selbstverständlich abgelehnt, auch in der Wochenzeitung «Coop» (Nr. 19/71) schreibt ein Leser H. E., Basel, das heisse Eisen Euthanasie wecke Vergleiche mit dem «unwerten Leben» der Nazi, wirft also ein antifaschistisches Argument in die Diskussion. Anderseits kennt er aber ein altes Müetti, «das schwer erkrankte und am liebsten gestorben wäre. Es wurde aber im Spital operiert, mit vielen Trans- und Infusionen dem Tode abgerungen und dem Leben wieder ‚geschenkt'. In ihre Wohnung kann sie nicht mehr zurückkehren, dafür ist die Frau zu hilflos, die Kinder leben auswärts, und im Altersheim ist kein Platz. Warum liess man mich nicht sterben? ist die erschütternde Frage eines Menschen, der nicht sterben durfte.»

Dr. Kenneth Vickery (52) schlägt vor, vom 80. Lebensjahr an die lebenserhaltenden Massnahmen bei unheilbar Kranken einzustellen. «Es hat keinen Zweck über Euthanasie zu sprechen. Wir tun heute genau das Entgegengesetzte. Wir beleben die Sterbenden und verlängern Elend und Leiden der Alten.» Er nannte General Eisenhower «das schlimmste Beispiel medizinischen Ueberlebens». Vickerys Vorschlag gab ebenfalls Anlass zu einer grossen Aussprache, die Zeitungen wurden von begeisterten und empörten Leserzuschriften geradezu überschwemmt. Dabei konnte festgestellt werden, dass die meisten Zuschriften von bejahrten Leuten kamen und dass diese in ihrer Mehrzahl dem Vorschlag zustimmten.

Wir wissen, dass bei wilden oder barbarischen Völker alte Menschen, die der Gemeinschaft nur noch zur Last fielen und sich nicht mehr selbst erhalten konnten, entweder getötet, ausgesetzt oder sonstwie ihrem Schicksal überlassen wurden — Massnahmen, über die sich der zivilisierte Mensch entsetzt, die aber der Notwendigkeit bei den damaligen Lebensverhältnissen entsprangen.

Heute scheint es am Platz zu sein, den Begriff «Leben» neu zu überdenken. Ist das noch ein Leben im herkömmlichen Sinn, wenn es künstlich durch Maschinen oder Drogen erhalten wird, wenn ein Mensch nur durch die Arbeit einer Unzahl von Aerzten, Schwestern und Pflegern weiter vegetieren kann, wenn er sich nicht «seines Lebens freuen» kann, ja wenn es ihm nicht einmal bewusst ist, dass er lebt? Hat ein alter Mensch, der nach einem Leben voll Arbeit unheilbar erkrankt und nur noch Schmerz und Elend vor sich sieht, nicht das Recht auf einen vorzeitigen Tod? Diese Frage sei auch in unserem «Freidenker» aufgeworfen. Was sagen Sie dazu? Alwin Hellmann

Schlaglichter

Zerrissener Katholizismus

Die innere Zerrissenheit der katholischen Kirche prägt sich immer deutlicher aus. Einem sozial-progressiven und auch der Demokratisierung des kirchlichen Apparats zugeneigten, aus Klerikern bis hinauf zum Kardinalsrang und profilierten Laien bestehenden Flügel steht eine konservative, traditionalistische Richtung gegenüber, der allem Anschein nach die Sympathien der Kurie gehören. Diese Traditionalisten haben nun vor kurzem in Rom, auf dem Boden des Vatikanstaates, eine grosse Demonstration veranstaltet, sie sind zu Tausenden erschienen und haben dem Papst ihre Wünsche nach Aufrechterhaltung des konservativen Kurses vorgelegt. Sie wollen ihm damit den Rücken stärken gegen die immer heftiger werdende Kritik der fortschrittlichen Kreise innerhalb der Kirche, die namentlich heute die Verstärkung des päpstlichen Primats und die Kompetenzeinschränkung der Bischöfe zu gunsten der Kurie kritisieren. Beide Massnahmen werden vom Vatikan vorbereitet und sind in dem Entwurf eines neuen «Grundgesetzes der Kirche» enthalten, das im Spätsommer oder Herbst der internationalen Bischofssynode vorgelegt werden soll. Gegen diese Kritik der progressiven Elemente wehren sich nun die Traditionalisten, die für ihre Demonstration namentlich aus Italien selbst, aber auch aus Spanien, Frankreich und Deutschland recht viel Zuzug erhalten hatten. Auch der südamerikanische Klerus und der mexikanische waren bei dieser Demonstration vertreten, daneben viele recht prominente Mitglieder des Dominikanerordens, die sich ihrerseits für die Aufrechterhaltung der thomistischen Theologie und Philosophie stark machten und in einer Pressekonferenz in der päpstlichen Thomas-von-Aquino-Universität Frontstellung gegen die modernen Tendenzen und geistigen Strömungen bezogen. Dazu rechnen sie nicht nur den Neopositivismus und den Marxismus, sie forderten auch den Kampf gegen jede Art von Hedonismus, gegen kollegiale Kirchenregierung und sind für das absolute hierarchische Primat des Papstes, ja sogar für die allgemeine Rückkehr zur lateinischen Liturgie. Bisher hat die Kirche durch die Jahrhunderte hindurch eine grosse Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit bewiesen und damit ihren Weiterbestand gesichert. Wenn die Traditionalisten sich heute gegen die Anpassung der Kirche an die Erfordernisse unserer Zeit wehren, so dürften sie damit nur zum schnelleren Niedergang des Katholizismus beitragen. Was uns nur recht sein kann. W. G.

Nachfolger des Asketen Christus

Wie in Nr. 21 des «Zürileu» zu lesen ist, hat die Kirchgemeindeversammlung Uster beschlossen, eine Direktorenvilla für 530 000 Franken zu kaufen, damit sie künftig als Pfarrhaus diene, weil sonst kein Anwärter für die 6. Pfarrstelle aufzutreiben wäre. — Das war in dem grossen Ort, der über 6000 Einwohner zählt, der Wille von 76 (!) Stimmberechtigten. B.

Ein Jesuit als politischer Verschwörer

Vor einiger Zeit, als Diplomatenentführungen in den verschiedensten Ländern gang und gäbe waren, ging auch eine Notiz durch die Presse, wonach die amerikanische Polizei ein Komplott zur Entführung von Präsident Nixons politischem Berater Kissinger aufgedeckt habe. Seither ist es in der internationalen Presse um diese Affäre recht still geworden. Nun wird uns eine Ausgabe des «New York Herald Tribune» zugänglich gemacht (Pariser Ausgabe vom 15. Februar 1971), in der Douglas Robinson enthüllt, dass zwei prominente katholische Ordensgeistliche an diesem Komplott massgebend beteiligt waren, der Jesuit Daniel Berringan und sein einem anderen Orden angehöriger Bruder. Der Artikelschreiber beruft sich bei der Darlegung dieser Affäre auf Angaben, die ihm der oberste Chef der amerikanischen Sicherheitspolizei, der bekannte Polizei- und Spionageabwehrchef Hoover, gemacht habe. Vermutlich haben die Brüder Berringan Verbündete, die dafür sorgen, dass über den Fall nicht mehr geschrieben und geredet wird! Aber der erzschlaue Hoover dürfte wissen, was er sagt und würde sich wohl hüten, unberechtigte Anklagen zu erheben, denn ihm ist der grosse Einfluss des Jesuitenordens in den USA sicher bekannt. Und der «New York Herald Tri-

«Ketzer» gehört zu den Ehrentiteln, die nur Minderheiten verliehen werden.

Wenn jemand, der Sie nicht kennt, Ihnen etwas verspricht, was er nicht kennt, dann sind Sie in einer Kirche.

Die Teufel der Neger sind weiss, ihre Götter schwarz.

Die Zahl der Götzen, die ein Volk produziert, steht im umgekehrten Verhältnis zur Zahl seiner hygienischen Einrichtungen.

Aus **Robert Lemke: Das muss mir passieren.**

Kindler-Verlag, gebunden Fr. 18.40

Zu beziehen durch die **Literaturstelle der FVS Frau E. C. Geissmann, Aarauerstrasse 3, 5600 Lenzburg**

bune» ist unbestritten eine der seriösesten Zeitungen Amerikas mit einem riesigen und geschulten Informationsapparat. Ganz so harmlos, wie heute gewisse Leute tun, scheinen die Jesuiten also auch in unserer Zeit nicht zu sein. Misstrauen ihnen gegenüber halten wir nach wie vor für angebracht. W. G.

Religionsunterricht wenig gefragt

Unter diesem Titel steht in der «Deutschen Beamten-Zeitung» Ausgabe Berlin vom Januar 1971 zu lesen:

«Dreissig Pfarrer und Kapläne, die an den Oberschulen West-Berlins Religionsunterricht erteilen, bezeichneten den Unterricht als bedroht. Die Religionspädagogen nannten als Grund das nachlassende Interesse der Schüler. Immer mehr Oberschüler melden sich ab oder bleiben dem Unterricht unabgemeldet fern. Die Pfarrer appellierten an die Kirche, ihre Position im Bereich der Schule nicht aufzugeben, sondern nach neuen Wegen zu suchen.»

Ob es Sinn hat, wenn es abwärts geht, neue Wege nach aufwärts zu suchen?

H. T.

Kirchenaustritte in Deutschland

Verschiedenen deutschen Pressemeldungen — vor allem aus dem «Weser-Kurier» März/April 1971 — entnehmen wir die folgenden Angaben: Am 46. Kirchentag der Bremischen Evangelischen Kirche wurde festgestellt, dass trotz der voraussichtlich steigenden Steuereinnahmen die Kirchenaustritte nicht auf die leichte Schulter genommen werden können, wurden doch 1970 6743 Austritte aus der Bremischen Evangelischen Kirche gezählt, gegenüber 3594 im Jahr 1969 und 1662 im Jahr 1968. Im Durchschnitt waren es im Jahr 1970 täglich 20 Austritte. Auch die Zahl der Eintritte sank: Waren es 1968 noch 418, so 1969 noch 294 und 1970 nur noch 263.

Nach einer Statistik der Kanzlei der Evangelischen Kirche Deutschlands traten im Jahr 1969 im ganzen 108 844 Frauen, Männer und Kinder aus der Kirche aus. Für 1970 wird mit einem Anstieg der Austritte um rund 80 Prozent gerechnet.

Auch bei der katholischen Kirche vermehren sich die Kirchenaustritte, allein in der Erzdiözese Köln sind 1970 11 798 Katholiken aus der Kirche ausgetreten. 1969 waren es noch 5522. aha

Auf der Suche nach den Gründen der Kirchenaustrittsbewegung

wurden auf dem 46. Kirchentag der Bremischen Evangelischen Kirche allerlei statistische Angaben bekanntgegeben («Weser-Kurier» Nr. 72): Die Abwanderung in andere Kirchen oder Sekten ist gering. Von den 6743 Ausgetretenen des Jahres 1970 traten 20 in die katholische Kirche über, 109 in andere Kirchengemeinschaften oder Sekten, vor allem zu den Zeugen Jehovas. Die überwiegende Mehrheit hat sich aber zur Konfessionslosigkeit entschlossen.

35 % der Ausgetretenen sind Angestellte, 23 % Arbeiter, 13 % Schüler und Studenten, 13 % Hausfrauen, 8 % Beamte und 8 % Selbständige. Nach Geschlechtern verteilt: 68 % Männer und 32 % Frauen.

Die Einundzwanzig- bis Neunundzwanzigjährigen stellen 34 % der Austritte, die Dreissig- bis Neununddreissigjährigen 24 %, die Vierzig- bis Neunundvierzigjährigen 20 %, die Fünfzig- bis Neunundfünfzigjährigen 13 %, die über Sechzigjährigen 3,5 %. Die unter Zwanzigjährigen stellten auch schon 5,5 %. Als Begründung des Austritts werde oft die Kirchensteuer angegeben, entscheidend aber sei nach Pastor D. Günter Besch, «dass die psychologische Schwelle, die beim Kirchenaustritt zu überschreiten sei, niedriger geworden sei. Die Nichtzugehörigkeit zur Kirche bringe keine bürgerlichen Nachteile mehr mit sich. Offenbar ermutige man sich gegenseitig zum Kirchenaustritt, wie gehäufte Austritte aus bestimmten Büros und Betrieben zeigen.»

Seit dem 1. Januar 1971 sei die Zahl der Kirchenaustritte in Bremen etwas zurückgegangen. Aber auch die Zahl der Amtshandlungen habe sich vermindert, für Taufen und Trauungen werde die Kirche weniger beansprucht, die Zahl der kirchlichen Bestattungen hingegen bleibe konstant. aha

Hotel mit geistlicher Fürsorge

In den Motels der USA wird der «Service» mehr und mehr durch geistliche Fürsorge ergänzt. «Wir arbeiten mit Christus als Partner», verkündete der Manager von drei Motels in Shreveport (Louisiana). Im Sinne dieses Partners gibt es Sonntagmorgen-Gottesdienste, 24 Stunden Telefonseelsorge, auf Tonbänder gesprochene Gebete, die jederzeit abgehört werden können (moderne Gebetsmühlen!), und selbstverständlich die Bibel im Nachttisch in fast allen amerikanischen Motels.

Die meisten der 1250 «Holiday-Inns»-Motels haben einen «Geistlichen auf Abruf», in den «Marriott»-Motels, die einer Mormonenfamilie gehören, liegt neben der Bibel auch das Buch Mormon in den 6000 Hotelzimmern. Die Zimmermädchen haben die Bibel jeden Tag an einer anderen Stelle aufzuschlagen.

Die Bibel selbst wurde mindestens äusserlich modernisiert: statt schwarz ist sie jetzt in den verschiedensten Farben eingebunden: blau, beige, rot, oliv oder wallnussbraun — passend zur farblichen Ausschmückung des Zimmers. Das «Playboy»-Motel in Lac Geneva (Wisconsin) bestellte 350 schwarze Bibeln — passend zum schwarzweissen Dekor der Playboy-Kette.

B. O. Bachter

Buchbesprechung

Eine neue Arbeit von Robert Mächler

(zu beziehen durch die Literaturstelle der FVS, Preis Fr. 1.50)

R. Mächler, der uns durch seine Aufsätze bestens bekannt ist, hat ein neues Heft im Selbstverlag herausgegeben:

Zur Grundlegung der geistigen Einheit

Er hat darin seine frühere Arbeit «Richtlinien der Vernünftigung» ergänzt und zum Teil wiederholt. Leider hatte dieses Heft nicht die gewünschte Verbreitung gehabt, die ihr aufgrund der nicht nur klaren und interessanten, sondern auch für die Zu-